

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

303 (7.11.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825754)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprechnr. 3446. Schlußzeitung 27,72. Bei Betriebsstörungen um hat der Bezugsnehmer jederzeit Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Einzelpreis: Die 46 mm breite Millimeterzelle 16 Wt., Familienansetzen 8 Wt., Wortansetzen das Wort 8 Wt., im Textteil die 68 mm breite Millimeterzelle 45 Wt. Druckort: Oldenburgische Landesdruckerei, Kommerz- und Verlagsanstalt, Sandersstraße, hiesig in Oldenburg. D. / Postfachkonto Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Rpf

Verlag u. Druck von W. Scharf, Jmd. Dr. Alfred Scharf, Verlagsleitung Fritz Wod. Hauptgeschäftsführer Dr. Hans-Ulrich Kleinke. Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst Hermann Eschew. Verantw. Schriftleiter: Für Politik u. Wirtschaft Dr. Hans-Ulrich Kleinke; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. A. Klein; für den Feuilleton Herrmann Eschew, gleichzeitig Sport u. Bild, sämtlich in Oldenburg. Berliner Schriftleitung: Joseph Preis, Berlin W 35, Ritterstraße 4A (Fernsprecher: 219361). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Karl Pieper, Oldenburg. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

Nummer 303

Oldenburg, Dienstag, den 7. November 1939

73. Jahrgang

Luftangriffe schon 1936 vorbereitet

Ein bezeichnendes Dokument für Englands Kriegspolitik

Berlin, 7. November. Wie amtlich verlaublich wird, ist bei einem abgeschlossenen britischen Flieger eine Zielkarte aufgefunden worden, die beweist, daß England bereits im Jahre 1936 ins einzelne gehende Vorberätungen für Luftangriffe nicht nur auf militärische Ziele, sondern sogar auf dicht besiedelte deutsche Industriezentren getroffen hat.

Die amtliche Meldung

Am 14. Oktober verlaublich: Das Deutsche Reich hat, wie erst kürzlich wieder der Reichsaussenminister in Danzig mit zahlreichen Gelegenheiten nachgewiesen hat, England ständig seine Friedenshand angeboten. Auch die englische Regierung hat in diesen Jahren ihre Friedensbereitschaft beteuert. Warum ist es zu diesem Frieden nicht gekommen? Warum hat England die geradezu einjährigen Angebote des Friedens nicht akzeptiert? Warum hat England nichts getan, um diesen konkreten Vorschlägen des Führers überhaupt näherzutreten? Warum ist die britische Regierung auf den großen Friedensplan des Führers vom 31. März 1936, der das deutsch-englische Verhältnis auf eine dauernde stabile Basis gestellt hätte, nicht eingegangen? Warum hat die englische Regierung in diesen Jahren alle deutschen Vorschläge bilateral behandelt?

Damals sah sich jeder an den Kopf, sowohl in Deutschland als auch in der übrigen Welt, und fragte sich nach den Gründen dieser unbegreiflichen englischen Politik. Wie konnte man sich vorstellen, daß ein so kriegerischer Churchill und ein so gewaltvoller Mann wie Hitler keinen Frieden mit Deutschland?

Wir sind nunmehr in der Lage, die wirtlichen, unter angeblichen Friedensbetenungen sich verborgenden Absichten der britischen Regierung erneut und schlagend durch einen dokumentarischen Beweis zu erfahren. Hier nach wird auch der letzte politische Trümmern der wahren Schuldigen an diesem Kriege erkennen: England!

In einem dieser Tage von der deutschen Luftwaffe abgeschossenen englischen Flugzeug wurde eine Zielkarte gefunden. Trotz der Beschädigungen, die die Karte durch das Feuer im brennenden Flugzeug erlitten hat, ist zu erkennen, daß bereits im Jahre 1936 (das Datum in der rechten oberen Ecke beweist es) Luftangriffe auf Deutschland durch Luftwaffe und bis ins einzelne gehende Vorarbeiten von der englischen Luftwaffe vorbereitet wurden.

Was ergibt sich hieraus?

1. Während die britische Regierung von Frieden sprach, die Selbstheit der Verträge zur Erhaltung des Friedens predigte und das

Reich durch Aufstellung von Friedensprojekten einzunehmen versuchte, hat der englische Geheimdienst systematisch Spionage in Deutschland betrieben, Zielfarben für den deutschen Luftstrom hergestellt und Bombenangriffe nicht etwa nur auf militärische Ziele, sondern auf dichtbesiedelte deutsche Industriezentren und Anlagen zur Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung vorbereitet.

2. Während die britische Regierung Deutschland in den Jahren 1935/36 Vorschläge für

einen Luftpakt machte, der Bombenabwürfe völlig unmöglich machen sollte, hat sie selbst bereits im Jahre 1936 solche Bombenabwürfe geplant und vorbereitet.

3. Während die britische Regierung der deutschen Regierung wie der Weltöffentlichkeit ihre Friedensliebe beteuerte, hat sie gleichzeitig im Geheimen den uneingeschränkten Vernichtungskrieg gegen das deutsche Gebiet geplant und vorbereitet. Denn ihre Friedensbetenungen, hatten nicht etwa die Schaffung eines dauernden, gerechten Friedens zum Ziel, sondern sie dienten nur als Vorwand, um Zeit zu gewinnen. Erst als der britische Fliegerflug auf ein Höchstmaß gesteigert war, konnte die britische Regierung die Friedensmaske abwerfen und ihre dunklen Pläne gegen Deutschland ins Werk setzen.

Der König der Belgier in Holland

Vorbesprechungen mit der Königin — Heute Rückreise

Amsterdam, 7. November. Am Montagabend ist der König der Belgier, Leopold, in den Haag eingetroffen und hat sich, wie verlautet, nach dem königlichen Schloß Noordeinde begeben, um mit der Königin der Niederlande einige Fragen des internationalen Zustandes zu besprechen. König Leopold ist von Außenminister Spaak begleitet, der bei der Vorbesprechung ebenfalls niederländische Außenminister van Kleffens anwesend war. Wie verlautet, wird der König der Belgier mit seiner Begleitung bereits am Dienstag die Rückreise nach Brüssel antreten. Es ist nicht schwer, den Gegenstand der Be-

ratungen zu mutmaßen. Der niederländische Außenminister hat in einer grundsätzlichen Rede die holländische Weltanschauung klar und eindeutig über einmütig mit dem Drange nach noch mehr in aller Deutlichkeit klarzutreten und den Entschluß der niederländischen Regierung zum Ausdruck gebracht, die holländische Neutralität unter allen Umständen zu wahren und keine Vereinbarungen mit den holländischen Interessen und des holländischen Handels zu schließen. Die niederländische Regierung hat mit dem Drange, in zweifelsfreier Klarheit und mit großem Nachdruck gegen die Verletzung der Neutralität und Interessen der neutralen Mächte Stellung genommen, wie sie immer wieder durch die britische Seeblockade vorliegt. Es wird nun Belgien's Bestreben sein, seine Neutralitätspolitik in einer ähnlichen Weise auszurichten.

„Der Nationale Dagbladet“ kennzeichnet in einem bemerkenswerten Aufsatz die jüdisch-englische Kriegsführung und erhebt zugleich Vorwürfe gegen die vor den Augen des Judentums gespielten Kriegstreiber.

Britische Seeräubermethoden gegen belgische Fischboote

Brüssel, 6. November. Die britischen Seeräubermethoden werden neuerdings auch gegenüber harmlosen neutralen Fischdampfern angewendet. So sind bereits vier belgische Fischereiboote in der Nordsee und im Kanal aufgebracht und in die berichtigten Docks eingeschleppt worden. Der neueste Fall wird vom „Brüsseler „Star“ berichtet. Der belgische Fischdampfer „Elio 274“ wurde auf der Höhe des Kap Gris Nez durch ein englisches Seeräuberschiff aufgebracht und zur Fahrt nach den Docks gezwungen. Dabei verursachte das britische Kriegsschiff größere Schäden am Vorderschiff des belgischen Dampfers. Erst als britische U-Bootebeamtete das Schiff endlich durchsucht hatten, durfte es die Rückreise antreten.

Vom Geldbeutel beherzigt

Newport, 6. November. Oberst Theodore Roosevelt erklärte in einer Rede, daß Amerika von den Mitteln der Kriegsausrüstung in Höhe von einer Milliarde Dollar ermarte. Amerikas Außenpolitik werde jetzt nach Wahrung der Weltfriedenslage vom Geldbeutel beherzigt.

Sturmfahrt mit einem Vorpostenboot

Von Sonderberichterstatter Willi Gleichfeld

P. K. Auf der Nordsee, im November. Heute geht es an Bord! Treibstoff, Proviant und was sonst noch zu einem Boot gehört, das in See geht, wird an Bord genommen. Alle Hände sind am fliegenden Schiffs, und vom Kommandanten bis zum letzten Matrosen greift ein jeder tüchtig zu. Endlich ist das Vorpostenboot fest. Wir haben nun noch den ganzen Abend und eine Nacht Zeit, dann laufen wir aus.

Flagge „Anton“ wird gesetzt

Die Flagge „Anton“ weht am Mast. Es ist das Zeichen zum Ablegen des Bootes. Der Diesel arbeitet regelmäßig, langsam geht der Vorpostenboot aus dem Hafen. Nach einer Stunde sind wir draußen auf See. Die Besatzung ist so genau eingeteilt, das feiner zwiel auf Bord ist. Und nun fährt ein Sonderberichterstatter mit! Darum heißt es für ihn ganz selbstverständlich: Mit anpa den! Wer sich genierte, Kartoffeln zu schälen oder den Sender aufhängen zu müssen, kann bleiben, wo er war. Aber man tut es gern und eifrig. Die ersten. Es macht auch nichts aus, wenn man sich einige Minuten auf die Bank im Herrenhaus hinsetzt, um dort zu schlafen. Als Berichterstatter hat man es immerhin noch leichter als die Stammbesatzung. So gibt man alles her, um das Wort „Einer zwiel an Bord“ nicht wahr werden zu lassen.

Auf See

Vorpostenboote gehören zu den Einheiten der Kriegsmarine, die wenig oder gar nicht von sich reden machen. Dennoch vollbringen sie

manche Heldentat und nicht umsonst tragen der Kommandant und ein Teil der Besatzung auf ihrer Brust das Eisener Kreuz.

Tagaus, tagein liegen die Boote draußen auf See und halten Wache. Wenn die Novemberstürme über das Meer toben, das kleine Schiff wie wild auf den Wellen tanzt, das Boot heimatlich festsitzt, wenn die Wächter hoch über die Kommandobrücke kranken, wenn kein Schiff auf dem anderen bleiben will — dann weiß man erst, was unsere Vorpostenboote leisten müssen.

Die Wachen stehen bei Wind und Wetter auf der Brücke und halten Ausschau nach dem Feind auf und unter dem Wasser und in der Luft. In der Funkstube arbeiten die Funker ohne Unterlass. Das Nachrichtenpersonal steht stumm auf seinen Stationen. Wer dann vier Stunden Freiwache hat, der verbringt sie bei der Kommandobrücke, wo er die Besatzung der Boote sieht und das schlingende Boot wirft den Schläfer wie ein totes Stück hin und her. Kein Mensch wird es darum einer Besatzung übernehmen, wenn sie den Geburtsakt des Stenogrammmeisters fröhlich über, ohne die Grenzen des Zutraglichen zu überschreiten.

„Schnaps“ an Bord

Aha, Schmuggler! Um es vorweg zu nehmen, wir sind weder Schmuggler noch haben wir Schnaps geladen. Der Schnaps, um den es sich hier handelt, ist ein — Hund, der auf den Namen „Schnaps“ hört. Seine Rasse läßt sich nicht genau feststellen, was aber nichts über seine ausgesprochene Eignung zum Bord-

hund sagen will. Kurz bevor wir ankamen, war „Schnaps“ plötzlich am Niedergang und trippelte die Stufen zu uns hinunter. Woher er kam, welchen Herrn er vorher hatte — keiner wußte es. Sicherheitsratler sperren wir unsere vierbeinige Neuerung in ein Spind, und lassen „Schnaps“ erst wieder frei, als wir den Hafen ein gutes Stück vor uns haben. Dann begann für unsere Vorpostenboot ein Leben, das alles andere war, wie man sich sonst ein Hundeleben vorstellt. Eine ehemalige Butterfische wurde seine Bettstatt, und man ließ es ihm an nichts fehlen. „Schnaps“ hat uns viel Freude auf See bereitet, und er gehört jetzt gewissermaßen mit zur Besatzung.

Diese kleine Episode mag zeigen, daß trotz des schweren Dienstes die Männer an Bord niemals ihren Humor verlieren. Denn nur, wo gute Stimmung herrscht, kann auch in ersten Stunden etwas geleistet werden. Dieser „Gutende Schnitt“ des Matrosenlebens kennzeichnet den Charakter der Besatzung unserer Vorpostenboote: Kameradschaft an Bord, harter Dienst auf stürmischer See, gesunder Humor zur gegebenen Stunde, Pflicht und Freude harmonisch geteilt.

United Press zufolge ist der amerikanische Dampfer „Blackall“ trotz der gegenseitigen Bestimmungen in U.S.A. auf eigenes Risiko von Newport nach Rotterdam in See gegangen. Zur Ladung gehören Waren, die auf der Kontinentalbestellung stehen.

Das Wichtigste in Kürze

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, verleiht zur Regelung wichtiger wirtschaftlicher Aufgaben in den ehemals polnischen Gebieten die Errichtung einer Hauptverkehrsachse D. H.

Im Hinblick auf den Kriegszustand werden die diesjährigen Feierlichkeiten aus Anlaß des 8. und 9. November in der Hauptstadt der Bewegung nur mit einem beschränkt eingeschränkten Programm durchgeführt. Am 8. November, abends 19 Uhr, wird im Bürgerpalast ein Treffen der Marschierer des 8. und 9. November 1923 durchgeführt. Am 9. November findet mittags 12.50 Uhr eine Kranzniederlegung an der Feldherrnhalle und anschließend an den Ehrenpforten am königlichen Platz statt. Auch in Wilmshausen ist der 9. November in diesem Jahre zum Arbeitstag erklärt worden.

Das Treffen der Marschierer des 8. und 9. November 1923 am Wilmshausen ab 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen. Die Sendung wird in die drückenden Feiertagen der NSDAP übernommen.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ entlarvt in einem Bericht die jüdisch-kapitalistische Kriegsherrschaft in den U.S.A., die in Amerika eine „Neutralität“ aufrechtzuerhalten trachte, die vollkommen zugunsten Englands und Frankreichs sei.

Auf einer Versammlung der Nationalisten in Ostafrika forderte der frühere südafrikanische General in Paris und jetzige Abgeordnete Louis den Bruch der zwischen der Südafrikanischen Union und England bestehenden Bindungen.

Das „Journal American“ veröffentlicht einen Artikel von Lord George, in dem der ehemalige britische Ministerpräsident u. a. äußert, daß bei der gegenseitigen Belagerung der beiden Kriegsgegner England bereits empfindlich getroffen wurde.

Wie Berichte in der Londoner Zeitung zeigen, haben irische Nationalisten am Sonntagabend nicht nur Briefkasten, sondern sogar in zwei Hägen die Postkäse angezündet. Ein Mann hat werden Gräueltaten aus Anlaß des 20. Jahrestages der Vertreibung der Galzinsel Kila von den englisch-französischen Interventionen vorbereitet.



Ein britischer Geleitzug auf dem Atlantik. Unser Bild zeigt einen Teil eines britischen Geleitzuges. Im Vordergrund Matrosenschiffe (Geleit-Wachposten) eines französischen Zerstörers.

Schwere Verantwortung

(Von unserer Berliner Schriftstellerin)

Am 31. August 1935 hat Präsident Roosevelt die Neutralitätsakte der Vereinigten Staaten unterzeichnet. Dieses Gesetz wurde von Amerika als Mutter- und Vorbild einer wirklichen Neutralitätspolitik gewertet. Zu seiner Jahresbotschaft an den Kongress vom 3. Januar 1936 erklärte der Präsident:

„Als folgerichtigen Teil einer klaren Politik verfolgen die Vereinigten Staaten eine zweiseitige Neutralität gegenüber einer und allen Nationen, die sich im Krieg befinden, die Amerika nicht unmittelbar angehen. Vor allem lehnen wir es ab, zur Durchführung eines Krieges dadurch zu ermutigen, daß wir den Kriegführenden erlauben, Waffen, Munition und Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten zu erlangen.“

In seiner damals viel beachteten Rede zum Thema Neutralität und Frieden vom 14. August 1936 in Chautauqua prophete der Präsident: „Trotzdem werden sich, wenn in einem anderen Erdteil Krieg ausbrechen sollte, in Amerika Tausende von Menschen finden, die auf der Suche nach direktem Reichtum, nach dem Narrenlohn, darauf ausgehen werden, unsere Neutralität zu zerstoren oder zu umgehen. Sie werden euch erzählen, daß, wenn sie dies und das erzeugen und an die Kriegführenden verschaffen könnten, alle Arbeitslosen in Amerika Arbeit finden würden. Sie werden euch erzählen, daß, wenn sie den Kriegführenden Kredite eröffnen dürften, diese Kredite in den Vereinigten Staaten zum Bau von Häusern und Fabriken und zur Bezahlung unserer Schulden vermandt würden. Sie werden euch erzählen, daß Amerika noch einmal den Weltmarkt erobern werde.“

Am Sonntag hat Präsident Roosevelt mit seiner Unterzeichnung die von Senat und Repräsentantenhaus beschlossene Aufhebung des Waffenaustrahrsverbotes beauftragt und wirksam gemacht. Es heißt, daß er bei der Unterzeichnung sehr frohlich gewesen ist. Die amerikanische Rüstungsindustrie war überzeugt, daß die Dinge so laufen würden, wie sie jetzt gelaufen sind, und hat daher bereits auf Vorrat produziert. Die Lieferungen des Kriegsmaterials an die Westmächte können nun beginnen. Sie dürfen nicht auf amerikanischen Schiffen befördert werden, die die Bezahlung muß innerhalb von 90 Tagen erfolgen. Die Tausende von Menschen, die auf der Suche nach dem Narrenlohn darauf ausgehen werden, „unsere Neutralität zu zerstoren oder zu umgehen“, haben sich also gefunden. Ob das Volk ihnen geglaubt hat, wissen wir nicht, aber wir haben gesehen, daß der Präsident denjenigen zustimmte, vor denen er gewarnt hat. Diejenigen, die im Krieg nichts anderes als ein besonders lukratives Geschäft sehen, haben sich durchgesetzt. Das Kriegsgewinnmillium der amerikanischen Hochfinanz und der Schwerindustrie hofft auf goldene Zeiten. Das amerikanische Volk dürfte kaum vergessen haben, daß es nach dem Weltkrieg die Profite seiner Kriegsgewinnler zu bezahlen hätte.

Während des letzten Krieges erjudete der deutsche Vorkäufer in Washington, daß die

Der Reichsprotector in Brünn

Uebernahme der Deutschen Technischen Hochschule

Brünn, 6. November.

Reichsprotector Freiherr von Neurath stiet am Montag dem Lande Wärien und der Landeshaupstadt Brünn erstmalig einen Besuch ab, der von der gesamten Bevölkerung ohne Unterbrechung der Volksgemeinschaft mit frohen Herzen erwartet wurde. Gleichseitig wurde die Deutsche Technische Hochschule, die sich stets ihrer hohen Sendung als deutsches Bollwerk im Osten bewußt war, in die Verwaltung und Obhut des Reiches übernommen. Die offiziellen Feierlichkeiten begannen am Vormittag, als der Reichsprotector in Begleitung des Gauleiters Dr. Jurek den Weg durch die festlich geschmückte Stadt zum Neuen Rathaus nahm. Hier hatten Ehrenkompanien der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppe und Ehrenstürme der SA, der NSKK und der NSKK-Auffstellung genommen. Unter dem Klang des Präzidentenmarsches schritt der Reichsprotector die Fronten ab. Sodann wurde er in den großen Saal des Neuen Rathauses geführt, wo die führenden Verantwortlichen der Stadt vorgestellt wurden.

Nach Begrüßung des Regierungskommissars Jurek und des Kreisleiters Jolla sprach Reichsprotector Freiherr v. Neurath. Er erinnerte daran, daß das Großdeutsche Reich auch den Schutz des scheidenden Teiles der Bevölkerung übernehmen habe, und nicht daran denke,

die Angehörigen dieses Volksteiles all die Vitternis vergelten zu lassen, die den deutschen Volksgenossen in den letzten 20 Jahren jenseitig und materiell widerfahren ist. Wer ehrlich und loyal zum Reich stehe, werde in seiner Arbeit stets unsere Unterstützung finden. Jeder Bürger dieser Stadt, gleich welcher Nationalität, könne sich betriebsbereit an die Wehrübung wenden, deren oberstes Gebot lautet: Gerechtigkeit und Härte für alle!

Die Länder Böhmen und Wärien seien von den vorhergehenden Wirkungen eines Krieges verschont geblieben, fuhr Reichsprotector von Neurath fort. Sichtlich werde mancher in den letzten Wochen und Monaten dies erst richtig schätzen gelernt haben. Das Land Wärien sei durch seine geographische Lage dazu bestimmt, eine Brücke zwischen Schlesien und der Ostmark zu bilden. Die Stadt Brünn und das Land Wärien würden durch die Verbesserung der Verkehrswege zum Reich, namentlich durch den Bau der Reichsautobahn, in zunehmendem Maße mit wichtigen deutschen Wirtschaftszentren verbunden werden und damit die Voraussetzung für eine glänzende Wirtschaftsentwicklung erhalten, an der alle Bewohner dieses Gebietes in gleicher Weise Anteil haben werden. Der Reichsprotector schloß mit einem dreifachen Siegel auf den Führer, worauf die Anwesenden die Rechte der Nation tanzten.

Holland verhandelt über seine Einfuhr

Amsterdam, 6. November.

Der „Telegraaf“ berichtet, daß die Allgemeine Niederländische Industriezentrale (AIIC) ihre Tätigkeit vorläufig eingestellt habe. Hierbei müsse jedoch festgestellt werden, daß diese Einfuhrzentrale bisher ihre Tätigkeit noch nicht in dem ursprünglich beabsichtigten Sinne aufgenommen, sondern nur kurze Zeit probeweise ausgeübt habe.

Wie man weiß, würden zwischen der Niederländischen Regierung und den Regierungen der freitragenden Staaten Verhandlungen im Zusammenhang mit der niederländischen Einfuhr stattfinden. Die Verhandlung der Tätigkeit durch die AIIC werde vom Ausgang dieser Verhandlungen abhängen.

Vollst in kurzen Worten

Um die Befestigung des Volkes, sich für die englischen Interessen zu entscheiden, zu lassen, zu belohnen, hat das französische Kabinett beschlossen, allen Soldaten und Internierten, die direkt an den Kämpfen beteiligt sind, täglich 10 Franc auszulegen.

Die Konferenzen von Sachverständigen der Ost- und Weststaaten begannen im dänischen Außenministerium. Sie beschäftigt sich mit gewissen technischen Fragen des Neutralitätsrechtes.

Auch der Londoner Rundfunk muß jetzt zugeben, daß es in den Verhandlungen zwischen den indischen Führern und dem Vizekönig zu keiner Einigung gekommen ist.

Zwischen Reichsstatthalter Gauleiter Grefe und dem Führer fand ein Telegrammwechsel statt.

Französisches Flugzeug abgehohten

Paris, 6. November.

Im Westen an einzelnen Stellen der Front ein bis lebhaftere Spärrüstungstätigkeit, sonst nur schwaches Artilleriefeuer. In der Gegend von Saarburg wurde durch deutsche Jäger ein französisches Flugzeug abgehohten.

Gauleiter Bohle in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 6. November.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter E. W. Bohle, traf mit seinem engeren Stab Montagvormittag in Wilhelmshaven zur Uebernahme von Fahnen, die der Stellvertreter des Führers bereits an die dortige 7. Reichsleitung der Auslandsdeutschen in Graz geweiht hatte, an. Abschiedsreden der Auslandsorganisation der NSDAP ein. Zunächst fand eine Kranzniederlegung auf dem Marinebrennrieshof in Wilhelmshaven durch den Gauleiter statt. Anschließend wurde der Gauleiter durch den Kommandierenden Admiral der Marineinfanterie der Nordsee, Admiral G. H. v. L. v. v. v., empfangen und begab sich dann zur Kriegsmarineverwaltung, um dem Oberverwaltungsreferent Vizeadmiral v. Nordsee einen Besuch abzustatten.

Zwischen waren Wilhelmshavener Abschiedsreden der Auslandsorganisation und der Seefahrer zur Fahnenübergabe angetreten. Der Oberverwaltungsreferent wies auf das besonders enge und intime gesellschaftliche Verhältnis zwischen den Offizieren der Auslandsorganisation der NSDAP und der Kriegsmarine hin, das sich in diesen trüben Tagen ganz besonders bewährte.

In seiner Erwiderung dankte Gauleiter Bohle dem Oberverwaltungsreferent für seinen herzlichen Willkommensgruß und wandte sich dann an die Seefahrer mit der Mahnung, sich bei der Uebernahme der neuen Fahnen in noch größerem Maße als bisher die Verpflichtung

Nur wirklich gute Cigaretten bieten wahren Rauchgenuß

ATIKAH 5er

auf sich zu nehmen, in eifriger Disziplin und Kameradschaft ihren Mann zu stehen. Der Gauleiter schloß mit den Worten des Stellvertreters des Führers bei der Fahnenweihe in Graz: „Wir stehen zur Fahne des Führers, komme was da wolle!“

Anschließend beehrte der Gauleiter unter Führung von Offizieren der Kriegsmarine die Anlagen des Reichsregimentes Wilhelmshaven. Am Abend vereinte ein Kameradschaftsabend die Angehörigen der Auslandsorganisation, den Gauleiter mit seinem Stabe und zahlreiche Offiziere der Kriegsmarine.

Erich Kernmayr:

Wie's fällt . . .

Eine Alt-Wiener Geschichte

Das Leben war der alten Naglerin gerade so recht, wie es war. Die kleine Weiblerin trug etliche Kreuzer für's tägliche Leben, und waren es auch nicht allzuviel, so daß doch der große Sparstumpf genug blanke Zaler, daß ein altes Weibchen mit Ruhe in den Lebensabend schauen kann. Drinnen in der Badstube freilich rauchten sich die Soldaten mit den Zirkeln, und mancher Tag brachte gar schlimme Kunde. Aber die Naglerin war noch größer. Und schließlich die Wieden gar nicht so weit ab von der Stadt, so daß man sich immer noch rechtler Zeit wie ein Schneid ins große Säusl zurückziehen konnte.

Und Hannes, der sagte immer: „Sie kommen mit durch! Die Kaiserlichen schlagen die Zantischen.“ Ja, der Hannes! Der alten Weiblerin wurde warm ums Herz. Alles, was das Leben ihr noch bieten konnte, über der warmen Sonne und dem Sparstumpf hinaus, das war ihr der Hannes, ihrer Schwelger einziger Sohn. Als der Junge von Krems herein auf die hohe Schule kam, da war es ihr gar nicht recht, daß er nicht ganz bei ihr wohnen konnte, sondern daß er in der Rosenburie mit dem rüben Bad der Studenten zusammen hauste.

„So schön ist es mirgenß in der ganzen Wienerstadt wie bei der Frau Wagn auf der Wieden!“ sagt er voller Ueberzeugung und läßt sich in den tiefen Ohrenhül nieder.

„Was tut's, Frau Wagn!“ Lachend wendet er die Alte ein paarmal durch die Küche, bis sie sich atemlos seiner stürmischen Umarmung entwindet.

„So schön ist es mirgenß in der ganzen Wienerstadt wie bei der Frau Wagn auf der Wieden!“ sagt er voller Ueberzeugung und läßt sich in den tiefen Ohrenhül nieder.

„Was tut's, Frau Wagn!“ Lachend wendet er die Alte ein paarmal durch die Küche, bis sie sich atemlos seiner stürmischen Umarmung entwindet.

„Wieviel mit eisernen Knablen dran!“, versetzte die Naglerin bissig, „ist überhaupt ein Verlangen. Einen mitten in der Arbeit werden einem halb Weter zu hören!“

Die Wachszieherin schweigt getränkt. Und die Naglerin ist glänzlich, daß sie wieder bei der Tür draußen ist.

Die Zwischchen machen aber auch so viel Arbeit mit dem Wäseln. Der Zeit breitet sich über das weiche Tischg. Schön zugig laufen seine dünnen Beinen von der Wand her bis zum überßen Rand.

Die Naglerin richtet sich die Augenkläuter, ohne die es gar nicht mehr gehen will, und geht daran, das Wech mit fett auszuschnüren.

Da schilt draußen die Labentinsel, daß es nur so durch das ganze Säusl klingt. „Hannes“, ruft die Alte eifrig und humpelt eilig zur Tür, aber da steht der junge Student mit Kollerhosen und Lederzeug schon lachend vor ihr. „Du bist mit doch Post geschickt, una jüdische Post, und jetzt ist es e!“

„Was tut's, Frau Wagn!“ Lachend wendet er die Alte ein paarmal durch die Küche, bis sie sich atemlos seiner stürmischen Umarmung entwindet.

„So schön ist es mirgenß in der ganzen Wienerstadt wie bei der Frau Wagn auf der Wieden!“ sagt er voller Ueberzeugung und läßt sich in den tiefen Ohrenhül nieder.

„Was tut's, Frau Wagn!“ Lachend wendet er die Alte ein paarmal durch die Küche, bis sie sich atemlos seiner stürmischen Umarmung entwindet.

„So schön ist es mirgenß in der ganzen Wienerstadt wie bei der Frau Wagn auf der Wieden!“ sagt er voller Ueberzeugung und läßt sich in den tiefen Ohrenhül nieder.

„Was tut's, Frau Wagn!“ Lachend wendet er die Alte ein paarmal durch die Küche, bis sie sich atemlos seiner stürmischen Umarmung entwindet.

„So schön ist es mirgenß in der ganzen Wienerstadt wie bei der Frau Wagn auf der Wieden!“ sagt er voller Ueberzeugung und läßt sich in den tiefen Ohrenhül nieder.

„Was tut's, Frau Wagn!“ Lachend wendet er die Alte ein paarmal durch die Küche, bis sie sich atemlos seiner stürmischen Umarmung entwindet.

Der Student blüht ihr sorgenvoll mitten ins Gesicht. „Wie's fällt, Frau Wagn!“

Sie schüttelt den Kopf. Was diese Studenten für komische Ausdrücke haben, denkt sie und schließt den Strudel beunruhigt in das Prator.

Dabei löst sie ein Bissel mit dem Ellbogen an die Kacheln, und das Kassetropferl, das die ganze Zeit bebenlich über dem Strudel hin- und hergeschwankt hat, fällt auf den Ziegelboden.

„Ich bleib, Frau Wagn“, ruft in dem Augenblick der Student lachend, „die Würfel sind gefallen!“

„Du tust dich schon gar zu gelehrt ausbrüden“, sagt sie ein wenig geniert, „denk gar nicht, daß ein anderes die Sprich gar nicht versteht!“

Das neue Buch

Bernhard Rayr: Französische und angelsächsische Miniaturen. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg. Preis geb. 3,80 RM.

Aus der Unkenntnis des Gegners leitet sich seine Unter- oder Ueberhöhung ab, die falsche Sicht der Perspektiven, Fehler, die auf den Achtungswürdigsten zurückfallen. Der Leidende und viel unverständlicher als lebende Gestaltend Rays gibt in seinen historischen, zeitlichen und kulturgeschichtlichen Skizzen aufschreibende Durchblicke durch die Mentalität der Franzosen, des Engländer und der Anglosamerikaner, Schmitz, deren Ueberzeugung das innere Wesen des kritisch Beobachteten im wechselnden Licht der Zeiten aufschreibend zeigt.

Ob Rayr von der Erstürmung der Bastille berichtet, oder vom Stande des Offizialismus in England, ob an der Gestalt Wainerbüch der wahre Kern der Geniemantung gezeigt wird wie der Engländer sie versteht, ob der Teufelband der amerikanischen Schriftsteller mit ihrer fabrikmäßigen Short-story-Herstellung nach künstlichen Rezepten aufgesetzt oder an „Diplomatie“ zwischen England und China erinnert wird: immer wieder zeigt es sich, wie Bergenganges die Gegenwart durchdringt, wie

gegenwärtiges Geschehen seine Parallelen (und oft seine Ursachen) im vergangenen hat. So dient dieses Werk der Einbettung des heutigen Geschehens. Die „Miniaturen“ Wagn haben ihren besonderen Wert vielleicht darin, daß sie Wesentliches in der scheinbar so unübersichtlichen Form der Skizze sagen, so ohne großen Aufwand, aber dennoch so einprägend.

Erich Valentini: Hans Pflüger. Werk und Gestalt eines Deutschen. Gustav Bosse Verlag, Regensburg. Preis kart. 2,70 RM geb. 4 RM.

Weder der gleichgültigen Biographie von Nebenbrot hat dieses als Band 60/62 der Reihe „Von deutscher Musik“ ersehene Bekanntnis von dem großen Genius gegenwärtiger deutscher Musik seine ganz Berechtigung. Und vor dem mangelnden anderen Schriften über Pflüger hat es den Vorzug der Geschlossenheit und der Eigenart der Darstellung.

Aus zwei Kreisen läßt der Verfasser die Wesenszüge entstehen, die sich zum Bild Pflügers runden: Aus dem Erbe der Musik als der „Voraussetzung“, und aus der Zeit, deren Antithese das Werk Pflügers war. Zwischen diesen beiden Kapiteln steht das „Leben“, ein sachlicher Bericht von nicht abbrechenden Kämpfen um sein Werk und seine Ideale.

„Jedes Genie, dem die wenigsten vergehen können, das es auch ein Mensch ist und den Anspuch erhebt, leben zu dürfen, sieht nicht dem Mangel persönlicher Unvollkommenheit, sondern dem Mangel an Unvollkommenheit entgegen. Denn das Genie ist ein Wesen, das sich nicht abbrechen lassen will.“

„Jedes Genie, dem die wenigsten vergehen können, das es auch ein Mensch ist und den Anspuch erhebt, leben zu dürfen, sieht nicht dem Mangel persönlicher Unvollkommenheit, sondern dem Mangel an Unvollkommenheit entgegen. Denn das Genie ist ein Wesen, das sich nicht abbrechen lassen will.“

Dr. Paul G. A. Klein.

Mehr Fleisch, Butter und Eier im Dezember

Auch Schokolade, Pralinen und Lebkuchen werden freigegeben Verbesserung vor allem für Kinder

Berlin, 6. November.

Amlich wird mitgeteilt:

Bereits ab 23. Oktober konnten gegenüber der ursprünglichen Regelung bei der Zuteilung von Lebensmitteln auf Karten einige Verbesserungen, vor allem für Kinder, durchgeführt werden. Die Infolge der Begünstigung und der sonstigen Maßnahmen der Kriegsernährungswirtschaft günstige Entwicklung der Versorgungslage gefestigt es nunmehr, eine Reihe weiterer Verbesserungen der Lebensmittelrationen einzutreten zu lassen und außerdem Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Weis, Hülsenfrüchten und Schokolade bzw. Schokoladenzugabe vorzunehmen.

Erhöhung der Rationen

I. Es erhalten ab 20. November für je vier Wochen bis auf weiteres:

1. Kinder bis zu 3 Jahren statt bisher 450 Gramm 500 Gramm Butter;
2. Kinder von 3 bis 6 Jahren statt bisher 450 Gramm 750 Gramm Butter bei gleichzeitiger Senkung der Milchzuckerzuteilung für diese Kinder von 3/4 Liter auf 1/2 Liter Vollmilch;
3. Kinder von 6 bis 14 Jahren statt 625 Gramm rund 1035 Gramm Fett, und zwar statt bisher 450 Gramm 725 Gramm Butter und statt bisher 375 Gramm rund 310 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speisefett;
4. Kinder bis zu 14 Jahren 125 Gramm Kakaopulver.

II. Alle Versorgungsberechtigten erhalten ab 20. November für die Dauer von vier Monaten je vier Wochen zusätzlich 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.

Besondere Zuteilungen

I. Im Dezember erhalten alle Versorgungsberechtigten:

1. zusätzlich zu den sonstigen Fleischrationen je weitere 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren (jeder Verbraucher also im Dezember insgesamt 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren mehr als bisher für vier Wochen);
2. zusätzlich 250 Gramm Butter;
3. je Kopf sechs Eier.
4. Alle Selbstversorger, die Milch an Molkereien liefern, erhalten im Dezember je Person zusätzlich 250 Gramm Butter.

II. Es wurden ausgegeben:

1. An alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940: je Kopf 375 Gramm Fleisch;
2. An alle Versorgungsberechtigten: je Kopf 500 Gramm Hülsenfrüchte, und zwar je 250 Gramm vom 15. Januar bis 11. Februar 1940 und vom 12. Februar bis 10. März 1940.

III. In den Monaten November und Dezember werden Schokoladeerzeugnisse und Lebkuchen in den Laden Geschäften zum Verkauf freigegeben. Jeder Verbraucher kann beziehen:

1. bis zum 19. November 1939 bis zu 100 Gramm Tafelschokolade oder 125 Gramm Pralinenzschokolade.
2. vom 20. November bis 17. Dezember 1939 200 Gramm Tafelschokolade oder 250 Gramm Pralinen und dergl. oder 100 Gramm Tafelschokolade mit 150 Gramm Pralinen und dergl.;
3. bis zum 19. November 1939 bis zu 125 Gramm Lebkuchen aller Art;

4. vom 20. November bis 17. Dezember 1939 bis zu 200 Gramm Lebkuchen aller Art.

In welcher Form der Verkauf dieser Waren geregelt wird, wird von den Ernährungsämtern örtlich bekanntgegeben.

Veränderte Fettzuteilung

Die günstige Entwicklung der Buttererzeugung macht es möglich, in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Januar 1940 dem einzelnen Verbraucher größere Mengen von Butter zuzuteilen. Im Interesse der Versorgung tritt gleichzeitig eine entsprechende Kürzung der Zuteilungen an Margarine und Schweinefett ein. Der Normalverbraucher erhält demnach in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Januar 1940 für je 4 Wochen:

statt bisher 450 Gramm 575 Gramm Butter;

statt bisher 375 Gramm 315 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speisefett;

statt bisher 250 Gramm 185 Gramm Schweinefett oder Speck oder Talg.

Alle für die praktische Durchführung dieser Verbesserungen bei der Zuteilung von Lebensmitteln erforderlichen Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Die Nachricht von der erhöhten Zuteilung von Lebensmitteln gerade für den Weihnachtmonat wird überall mit Genugtuung bemerkt werden. Es ist nun einmal so, daß die festliche Freude nicht zum unwesentlichen Teil von einem gut gedeckten Tisch abhängt. Nun können wir zwar in den kommenden Wochen keine lustvollen Sprünge machen, aber durch die Mehrzuteilung von Butter und Fleisch ist bei haushälterischem Umgang die festliche Grundlage klar gesichert. Im Geheimen haben wir diese Neuordnung der Zuteilung für den kommenden Monat ja auch alle erhofft, und es darf uns deshalb in unserem Vertrauen nur bestärken, daß die verantwortlichen Männer diese Hoffnung wieder einmal erfüllt haben. Nicht jeder kann nämlich sparen. Da ist es schon besser, wenn der Vater Staat es für alle macht. Der hat in den vergangenen Monaten gepart, um uns die Sorge um die weihnachtliche Magenfrage im geeigneten Augenblick abzunehmen. Das ist vor allem auch in bezug auf Schokolade und Schokoladenerzeugnisse der Fall. Es hat gar nicht geschadet, daß wir einen Monat lang mal keine Pralinen naschen und keine Schokolade auf der Junge zergehen lassen konnten. Dafür können wir jetzt aber wieder unsere Weihnachtshäume mit Schokoladenkränzen behängen und unseren Kindern all die süßen Freuden bescheren, die sie mit den geheimnisvollen Geschenken des Weihnachtsgottes verbinden. Die erhöhte Zuteilung von Nahrungsmitteln vor allem von Hülsenfrüchten legt uns zudem in die Lage, andere Dinge, vor allem Mehl für die Weihnachtstage aufzusparen.

Ausbildungsbeihilfen des Reiches für Kinderreiche

Nur für Schul- und Hochschulbesuche, nicht für praktische Berufsausbildung

Berlin, 6. November.

Zu der Ermächtigung des Reichsfinanzministers, Ausbildungsbeihilfen aus den Mitteln des Sondervermögens für Gehilfsdarlehen und Kinderbeihilfe zu gewähren, klärt Regierungsrat Dr. Malcomson vom Reichsfinanzministerium in der „Steuernote“ einige in der Praxis aufgetauchte Zweifelsfragen. Diese Ausbildungsbeihilfen können kinderreiche Familien für Kinder erhalten, deren besondere Förderung nach nationalsozialistischer Weltanschauung geboten erscheint. Die Beihilfen werden zum Besuch von mittleren oder höheren Schulen oder von Fachschulen oder Hochschulen gewährt. Ausbildungsbeihilfen werden

den also nur für den Schulbesuch bewilligt. Es scheidet damit die praktische Berufsausbildung aus. Eine solche liegt z. B. vor bei Juristen während ihrer Ausbildung als Referendar. Mit dem Abschluß der ersten juristischen Staatsprüfung hört die Möglichkeit auf, Ausbildungsbeihilfen zu erhalten. Das gleiche gilt für Mediziner.

Der Vortrag der praktisch ausgebildeten, ehe er eine Fachschule besucht, kann Ausbildungsbeihilfen nicht erhalten. Dasselbe gilt auch für die praktische Ausbildung der medizinischen und anderer Assistentinnen, Apotheker, Ingenieure, Land- und Forstwirte usw. Es ist nicht möglich, eine den Richtlinien entgegen-gesetzte Entscheidung ausnahmsweise zu erteilen.

Schwerer Unfall eines 13jährigen

Odenrothe, 6. November.

Der dreizehnjährige Schüler Weeden aus der Odenrother Schule kam nach Schulbeginn in raschem Lauf aus dem Sandweg neben der Schule und wollte die Straße nach Friedrichsfeld überqueren, ohne sich vorher zu überzeugen, ob auch keine Gefahr drohe. Im gleichen Augenblick wurde er von einem die Straße passierenden Personentraktor erfasst und weit fortgeschleudert, so daß er lebensgefährlich verletzt wurde. Man brachte den äußerst schwer verletzten Jungen sofort nach dem Barelter Krankenhaus, wo er mit doppeltem Beinbruch, Gebirns-

erschütterung und Schädelbruch liegt, ohne das Bewußtsein bislang zurückzuerlangt zu haben.

Radschwerer tödlich verletzt

Odenrothe, 5. November.

An einer Odenrother Straßenecke ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Von der Buxiger Straße aus Richtung Rabbe kam ein Lieferwagen und erlief an der Kreuzung eine Frau auf ihrem Fahrrad. Die Frau wurde zu Boden geschleudert und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß der sofort herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Oldenburgisches Staatstheater

Heute abend: Letzte Aufführung: Wiener Welt. Operette von Joh. Strauß Musikalische Leitung: Volhard Memmel. Zusammenfassung: Adi M. P. Pellet. Morgen abend: „Rigoletto“. Oper von Verdi Musikalische Leitung: Willy Schweppe.

August-Hinrichs-Uraufführung

Wieder einmal steht das Oldenburgische Staatstheater im Zeichen einer Uraufführung eines Werkes von August Hinrichs. Zwei Jahre ist es her, daß die Niederdeutsche Bühne, die jetzt den Namen des Dichters trägt, sein letztes Werk „Für de Katt“ zur Uraufführung brachte. Diesmal ist es das Oldenburgische Staatstheater selbst, das ein hochdeutsches Schauspiel des Dichters aus der Taufe hebt. Seit langem gehören August Hinrichs-Uraufführungen zu den festlichen Ereignissen der Stadt Oldenburg, zu denen nicht nur die Freunde aus feineren niederdeutschen Heimat zusammenströmen, sondern zu denen Vertreter von Theater, Presse, Film aus dem ganzen Reich zusammenkommen. Und jeder von ihnen stellt sich nicht nur um der Geltung des Namens August Hinrichs willen gerne ein, sondern auch wegen der besonderen Atmosphäre, die der Dichter, seine Heimatstadt und ihr Theater verbindet, und die gerade bei einer Uraufführung ihren besonderen Ausdruck findet.

Die Uraufführung des Schauspiels „Stiebing Kente“ am kommenden Donnerstag, dem 9. November, ist im Antritt.

„Mutter“ für einsame Soldaten

Eine Aktion der Reichsfrauenführung

Die Reichsfrauenführung hat eine Aktion zugunsten der einsamen Soldaten eingeleitet, jener Männer im Feldlager, die keine Verwandten in der Heimat haben, und die dennoch ebenso auch aus der Heimat betreut werden sollen, wie ihre Kameraden mit Familie. Wie in einem ersten Briefwechsel bekanntgegeben wird, konnten bisher schon über 2000 Angehörigen einsamer Soldaten durch die Reichsfrauenführung ein Heimatverweilen an Volksgenossen in der Heimat vermittelt werden. Viele Briefwechsel haben sich angebahnt, und in manchen einsamen Unterkünften, zu manchen fernem Wappstein brachte ein Heimatbrief von unbekannter Hand unerwartete Freude.

Wann ausnahmsweise Urlaub?

Entsprechend der Kriegswirtschafts-Verordnung sind vorläufig auch die sonst geltenden Bestimmungen über den Urlaub außer Kraft gesetzt worden. Aus gegebener Veranlassung hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlass zu der Urlaubsfrage Stellung genommen. Urlaub kann danach nur in dringenden Ausnahmefällen gewährt werden; desgleichen eine Urlaubsabgeltung.

Die Gewährung von Urlaub bzw. eine Abfindung in bar ist möglich, wenn wegen der derzeitigen Verhältnisse die Gefolgschaft nicht mehr weiter oder nicht voll beschäftigt werden kann.

Im Einzelfällen kann Urlaub gewährt werden, wenn dieser zur Wiederherstellung der Gesundheit eines Gefolgschaftsmitgliedes dient, und auch dann, wenn der Urlaub zwecks Vermeidung gesundheitlicher Schädigung erforderlich ist. Kurzer Urlaub kann den Gefolgschaftsmitgliedern bei Todesfällen in der engeren Familie, bei Wiedererkrankung der Ehefrau, bei Geschäftsreisen und sonstigen dringenden Anlässen gewährt werden. Die Beurlaubung einer Gruppe von Gefolgschaftsmitgliedern als Folge einer Betriebsseparierung oder Betriebsstilllegung ist nur mit Zustimmung des Reichsrechnungsbüros der Arbeit zulässig.

Die sparsame ECKSTEIN-Packung erfüllt jeden sachlichen Zweck, vornehmlich den der Frischhaltung. Aber sie erreicht diesen Zweck mit den geringstmöglichen Kosten, so daß mehr für den Tabak übrig bleibt - und darauf kommt es an!

Eckstein

3 1/3 Pfg.

Nacht Jahre Zuchthaus für zwei Mordbuben

Der Raubüberfall von Stuhr vor der Strafkammer

Der gemeine Raubüberfall, den der 32-jährige Bauer B. u. o. g. l. am 28. Juni zum Opfer fiel, hat in der ganzen Umgebung von Stuhr und weit darüber hinaus großes Aufsehen erregt. Alle Nebenbeteiligten lassen auf eine verkommene Gesinnung der Täter schließen, und die Tat wurde in einer so gemeinen Weise begangen, daß es sich nur um zwei gefährliche, strapaziöse Verbrecherratten handeln konnte.

Als solche entpuppten sich auch in der Verhandlung der Strafkammer der 23-jährige B. in d. h. o. r. f. als Verbrecher und der 23-jährige G. l. als Heißhändler. Beide sind von Hause aus schwer gefährdet. Weinhorst's Vater war Säurer und seine Erziehung absolut negativ. G. l. ist eines der ungeliebten Kinder einer verkommenen Mutter. Von Mutter von drei Nöthen wurde er von ortsfremden Leuten adoptiert, die für eine gute Schulbildung sorgten. Er besahnt zwar die Aufsichtsprüfung einer Handwerkschule zu alter Zunftmeister. Dann aber jag er Weiber zu seiner Mutter; angeblich hat sie ihre Rechte auf ihn geltend gemacht. Hier kam er rasch auf die schiefe Ebene. Bald machte er mit den Gerichten Bekanntschaft. Der Richter sorgte für Unterbringung in einer Erziehungsanstalt. Seine Führung wurde dort allmählich immer schlechter. Er zeigte keinen noch rechtschädlichen, einen Ehrgeiz der Gemeinheit, sie sehen ihn mit einem an Güterreife grenzenden, übersteigerten Geltungsbedürfnis ausgestattet, dem es skrupellos nachgeht, und erkennen seinen absozialen Grundzug bereits in jungen Jahren. Dasselbe würde vermutlich von Windhorst gelang werden, doch kam er nicht in die Erziehungsanstalt, obgleich er bereits mit 16 Jahren wegen schweren Diebstahls bestraft wurde.

Am Falle Stuhr ist gerade er der Treiber gewesen. Er schrieb dem Hill, er sollte kommen, er habe „1200 Eier zu verpacken“. Hill wollte gleich Weisheit. Er ließ sich um „10 Eier“ kommen, in dem sein Sohn als verstorben bezeichnet wurde. Darauf erhielt er Urlaub und das Weisgeld für die Zufahrt von Wolfen nach Bremen. Hier teilte B. ihm seinen Plan mit, einen jungen Kaffeebrenner zu überfallen, der 1200 B. bei sich hätte. Hill, der eine Pistole hatte, folgte ihm in Stoch halten. Hill war auch einverstanden. Als sie jedoch das Terrain sondierten, war es für ihr Unternehmen zu leicht. Sie kamen auf etwas anderes. B. wollte bei seinem Bruder einbrechen. Aber dieser und andere Pläne wurden zu Wasser. Schließlich machte sie sich der Rad auf den Weg nach Stuhr, beide in der festen Absicht, zu fliehen oder auch mit Gewalt vorzugehen. Bei dem hinter B. u. o. g. l. gelegenen Anwesen des Bauern B. u. o. g. l. machten sie Halt. Hill ging zunächst allein ins Haus und bat um ein Glas Wasser. Der gastliche Bauer gab ihm eine Tasse Kaffee und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Dabei trug B. heraus, daß der Sohn des Bauern heimlich literar und die Tochter im Kino wäre. Die Gelegenheit war also günstig. Bald darauf legte er mit feiner Kompfion zurück. Sie tauschten eine Worte vor, und der hübschere B. hofte

folglich Nützung und Zustimmung. Nachdem die „Pistole“ sich als „Unbedenklichkeit des Benutzens“ herausgestellt hatte, rüdten sie zunächst ab. Später gingen sie nochmals in das Haus, wo der Bauer inzwischen zu Bett gegangen war. Als sie ihm erklärten, das Rad sei schon wieder unecht, auch habe es angefangen zu regnen, war der gastfreie Mann sofort bereit, ihre Bitte um Lieberachtung zu erfüllen. Er stand auf und ging mit ihnen zu einem in einiger Entfernung stehenden Nebengebäude, wo er ihnen ein Zimmer mit zwei Betten anwies. Nun entfernte sich B. nach der Straße hin, um sein Rad zu holen. Als der Bauer ihm folgte, um auf halbem Wege nach Hause abzubiegen, folgte ihm Windhorst heimlich im Gebüsch. Dort ergriß er einen dreierlei Meter langen dicken Knüttel, aus dem zum Überflus noch drei rotliche, lange Nägel herausstehen. Hill rüdte nun von der Straße zurück, ohne das Fahrrad, das angeblich nicht zu finden war. Von ihrem Windhorst aus dem Gebüsch heraus und verfeuerte dem Bauern mit dem schweren Knüttel einen Schlag über den Kopf. Dabei drang der Nagel in B. u. o. g. l. linkes Auge. Benommen und trotz der unerträglichen Schmerzen ohne Bewußtsein, taumelte der 23-jährige Mann. Aber schon schlug der zweite Schlag gerade in den Kopf. Der dritte Schlag durchdrang das Schmerzes und der Not in B. u. o. g. l. und er fiel tot auf den Boden. Hill sprang nun auf ihn los, umklammerte ihn von hinten und drückte ihm den Mund zu, um ihm am Schreien zu verhindern. Trotz seiner schweren Verletzung wehrte sich B. u. o. g. l. als Leibessträfling. Ueber seine

Hilfe Schuler hinüberlangend, bekam er den Hill bei seiner Halsbinde zu fassen, an der er so heftig rief, daß dem B. die Luft ausging. Ja, er hatte ihn sogar noch vorn vor sich herum und ließ nicht los, obgleich B. weiter auf ihn einschlug. Selbst als die Pistole herauszog und aus zugespitzter Stelle rüchelte: oder ich löschte!“, ließ sich B. u. o. g. l. keineswegs abbrechen. Mit einem kräftigen Faustschlag schmetterte er die Pistole ins Gebüsch, wo sie später — ungeladen — gefunden wurde. Die Knüttelstöße frauchelten und fielen zu Boden. B. u. o. g. l. aber hielt fest. Als dann auf seine Hilfe seine Frau und die Frau herbeieilten, ließ B. u. o. g. l. ab und suchte schleunigst das Weite. Die beiden verwirrten Frauen rissen den Bauern von B. herunter, so daß dieser freitran und ebenfalls entkommen konnte.

B. u. o. g. l. hat sein Auge verloren und ist für immer erblindet. Er hat immer darniederzulegen, noch dazu gerade in der Granzzeit. Doch fand er nicht nur allgemeine Teilnahme, sondern auch — wenigstens für die größte Not — kameradschaftliche Hilfe. Die deutsche Polizei aber arbeitet präzise und rasch. Schon bald konnten die beiden Täter festgesetzt werden. Sie sind gefänglich. Mit einem gewissen Anstrich schilber sie die Einzelheiten der Tat und ihrer langen Vorverurteilung. Wenige Wochen später hätte sie im Kals gefesselt. Der Staatsanwalt beantragt für beide acht Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Erberlust und Polizeiaufsicht. Das Urteil lautet:

Die Angeklagten werden wegen gemeinschaftlich verübten schweren Raubes im Sinne des § 251 Z. 1. d. St. G. B. in ein Zuchthausstrafe

ten Hoff—Runge wahrscheinlich in Bremen Oldenburgs Gaumeister vor neuen Aufgaben

Bei der Veranstaltung am vergangenen Sonntag im Rathaus, Hannover, zwischen der laupfährlichen deutschen Vereinsmannschaft Heros-Eintracht und einer Auswahl vom Gau Niederelbe hinterließen die niederelbischen Vorgesetzten einen so nachhaltigen Eindruck, daß sich der Reichsverband entschloß, an der gleichen Stelle eine Sammlungsaktion anzusetzen. Am 22. und 23. November, am Freitag und Samstag, wird in Hannover die deutsche Nachwuchsmanufaktur gegen eine Auswahl des Gau Niederelbe treten.

Sein in Hoff, Niederelbischer Gaumeister im Schwergewicht, hatte im vergangenen Sonntag der Anführung an die deutsche Spitzengruppe erreicht hat. Das ist ihm so einträglich gelungen, daß selbst die kritischen Beobachter vom Reichsverband übertrakt waren. Neinte-Hüffelberg, einer der besten Nachwuchsbeleger, auf den insbesondere der Weisen größte Hoffnungen setzten, hatte gegen den Oldenburger nie die Spur eines Fanges und wurde in der zweiten Runde schwer t. o. geschlagen, nachdem er schon vorher mehrmals klare Wirkung gezeigt hatte und ein bis acht am Boden war. ten Hoff's Lei-

fung war so einträglich, daß überhaupt möglich. Das Reichsband wird sich Hoff bei der kommenden Veranstaltung in Hannover besonders herausstellen und ihm gegen einen Vorgesetzten, der ebenfalls der heussigen Spitzengruppe angehört. Wer nun am 22. November ten Hoff's Gegner sein wird, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Jedemfalls soll ten Hoff vor eine neue schwere Aufgabe gestellt werden, die aber auch ein neuer Erfolg sein wird.

ten Hoff wird in der deutschen Nachwuchsmanufaktur kämpfen, falls die Suche nach einem erschlaffigen Schwergewicht, den man in die Niederelbischenmanufaktur stellen könnte, von Erfolg ist. Im übrigen können wir mitteilen, daß die Hoffbelegungen, ten Hoff gegen unsere Stammsieger und Weltmeister Herbert Runge zu stellen — der Kampf war in schon für Hannover geplant — keineswegs aufgegeben sind. Es ist im Gegenteil damit zu rechnen, daß dieser Kampf schon in Kürze stattfinden, und zwar voraussichtlich in Bremen. Die Veranstaltung, von vornherein ein großer Erfolg sicher ist, würde dann in den umgebauten Centralhallen stattfinden, in der fast 2000 Zuschauer Platz finden.

Nachrichten aus dem NSDAP, ihres Gliederungen und angeschlossenen Verbänden

NSDAP, Ortsgruppen Oldenburg, Osterburg, Dieleke, Krenenbrück

Am kommenden Montag findet bei Gastwirt Schöbe, Ende, eine Feierstunde am 9. November statt. Hieran haben alle Parteigliederungen, die Weiler und Partei der NSDAP, NSDAP und NS-Frauenmannschaft sowie die Politischen Leiter teilzunehmen. Alle Parteigenossen sind zu dieser Feierstunde herzlich eingeladen.

NSDAP, Ortsgruppe Ende

Am kommenden Donnerstag findet bei Gastwirt Schöbe, Ende, eine Feierstunde am 9. November statt. Hieran haben alle Parteigliederungen, die Weiler und Partei der NSDAP, NSDAP und NS-Frauenmannschaft sowie die Politischen Leiter teilzunehmen. Alle Parteigenossen sind zu dieser Feierstunde herzlich eingeladen.

NSDAP, Ortsgruppe Oldenburg

Der Dienst am Dienstag fällt aus. Rüdte Dienst: Schor 1 und Kameradschaft 7 und 8; Donnerstag: Schor 2, Schiefer Stiele; Schor 2 und Kameradschaft 9; Donnerstag, 20 Uhr, Schule Radorf-St. (Stamm); Christofriedrichs, Freitag, 20.15 Uhr, Gabor-Wahl-Schule. Der Gauvorsitzende.

von acht Jahren verurteilt. Weiden werden die diltgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Gegen beide Angeklagten wird die fiktivegehaltene Haft des Angetragten Hill nicht eingezogen. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angetragten zu Last.

Märkte

Am 2. d. M. Schachtelmarkt. (Eigener Bericht der „O. N.“) Auf dem Rindmarkt macht es sich bemerkbar, daß die Preise in den nordwestlichen Bezirken des Reichs immer beständig gestiegen sind. Es werden zwar noch Preisermäßigungen angeboten, jedoch hat die Qualität schon nachgelassen. Aus den Schlachthöfen sind die Zufuhren auch noch nicht groß, so daß im Augenblick der Rindmarkt als wichtiger der Sommer- und Winterkalender liegen, nicht von der richtigen Bedeutung ist. Geringfügig geht der Auftrieb, so die Aufstellungen gemäß den Kontingentsbestimmungen durchzuführen. Zu den etwa 700 Rindern kommen rund 1000 Kälber, bei denen es sich meist um gute Ware handelt. Vom Marktvertrieb wird dafür gefordert, daß die Anlieferungen den Auswärtigen zwischen der einen oder anderen Zierklasse erbringen sollte. Die Vermarktungslage im ganzen auf der bisherigen Höhe zu erwarten. Die Aufstellungen sind von untergeordneter Bedeutung, denn mit 300 Tieren ist das Angebot nur klein. Die Qualität der Schafe ist immer recht gut, so daß teilweise gute Preise bezahlt werden. Auf dem Schweinemarkt herrscht der übliche Vertrieb bei dem letzten gewohnten Angebot. Der Markt wird schnell getäumt.

Die Qualitäts-Zahnpaste

Chlorodont

wirkt abends am besten

Alle Spuren zu Null

1. Fortsetzung Roman von Hans Reinholz

Er hat plötzlich das Bedürfnis, mit jemand zu sprechen.

Als er aufsteht und mit ein paar Schritten auf die Tür zugeht, die noch immer einen Spalt offenbleibt, verliert er plötzlich das Bewußtsein. Er achtet erst gar nicht darauf, weil seine Gedanken sofort zerstreut sind. Aber dann fällt es ihm doch auf.

Mit einiger Verwirrung nähert er sich der Tür, wirft einen Blick in das Nebenzimmer und bleibt verwundert stehen.

Nebenan steht ein junges Mädchen, das er überher niemals gesehen hat. Das Mädchen lehnt sich mit dem Rücken an einen Schrank und liest offenbar voller Entzücken ein Buch.

„Wie heißt die Tür auseinander und tritt langsam näher.“

„Hartmann“, nennt er seinen Namen und wartet ab, ob das Mädchen sich vielleicht vorstellen wird. Sicherlich ist es eine Verwandte von Niese, denkt er. Vielleicht hat er sogar eine Tochter. Hartmann weiß das nicht so genau.

Aber das Mädchen schweigt.

Hartmann sieht sie verwundert an. Sie trägt eine einfache Sportbluse und einen kurzen, knapp sitzenden Rock. Ueber den anspruchsvoll aufgestellten, großen, dunklen Augen thronen eine Fülle kastanienbraunen Haars.

Das Gesicht ist sehr feil gezeichnet, um den feinen Mund liegt ein ängstliches Zittern. Die Nase ist ein wenig zu kurz geraten und verleiht dem Gesicht etwas Stiefes, Verwegenes.

„Hartmann tritt näher an sie heran.“

„Wollen Sie mir nicht verraten“, sagt er lebenswürdig, „mit wem ich das Vergnügen habe?“

Das Mädchen schweigt noch immer.

Hartmann sieht sie foppschüttelnd an. „Was machen Sie denn für ängstliche Augen?“ fragt er. „Scheu denn so aus, als ob ich Sie aufreufen will?“

Das Mädchen amert schwach.

„Verzeihen Sie“, sagt sie endlich, und Hartmanns Ohr vernimmt mit Vergnügen, daß ihre Stimme ganz und melodisch klingt, „ich habe nicht gewußt, daß Sie hier sind, sonst wäre ich nicht bei Ihnen eingedrungen.“

„Hartmann macht eine verbindliche Handbewegung.“

„Aber ich freue mich ja darüber“, behauptet er. „Ich sitze hier und warte auf einen Anruf, und allmählich wird dieses Warten langweilig. Da führt der Sinnel gerade Sie mir in den Weg!“

Hartmann verbietet sich, Gehorham läßt sie sich nicht.

Dann bleibt er einen Augenblick stehen, greift sich endlich nervös eine Zigarette, geht um den Schreibtisch herum und läßt sich mit einem pföflichen Kluck in den Sessel davor fallen.

Sie hat jede seiner Bewegungen mit aufmerksamem Augen verfolgt.

„Wie heißen Sie denn eigentlich? Und wie sind Sie hier hergekommen? Und wie deutet mit der Hand auf das nebenanliegende Wohnzimmer.“

„Durch die offene Tür vom Garten her.“

„Ah“, antwortet er, „und Ihr Name...?“ Sie zögert ein wenig, wie eine Fingerring mit der Schmutz des Fernsprechers spielen. Ein pföfliches Zittern befallt sie.

„Zabella.“

„Ist sie tollast, aber dann beugt sie sich ängstlich vor.“

„Werden Sie nun die Polizei herbeirufen?“

„Nein“, antwortet er, „und ich werde Sie nicht anrufen.“

„Aber Zabella ist doch nur der Bormame.“

In diesem Augenblick klingelt das Telefon. Hartmann nimmt den Hörer ab und meldet sich. Es ist das erwartete Gespräch.

Er muß eine Weile warten, bis das Fräulein vom Amt die Verbindung endgültig hergestellt hat.

„Währenddessen läßt er das Mädchen, das Zabella heißt, nicht aus den Augen. Sie rüchert sich überaupt nicht. Sie sitzt völlig zusammengekauert am Schreibtisch. Aber sie weicht seinem Blick auch nicht aus.“

Verwundert, höchst merkwürdig! Sie brauchte doch jetzt bloß anzufpringen und dabonzuhalten. Sicherlich würde sie einen so großen Vorprung gewinnen, daß er sie nicht wieder einholen könnte.

Endlich meldet sich die Londoner Firma. Sie hat noch viele Rückfragen, und das Gespräch zieht sich sehr in die Länge. Als Hartmann endlich sehr genau nachdenkt, auch selbst einige Berechnungen auszuführen, und als er endlich den Hörer wieder auflegt, ist fast eine Viertelstunde vergangen.

Das Mädchen sitzt noch immer vor seinem Schreibtisch. Er liegt in ihrem Blick eine Ergebenheit, die ihn bestünde rüchert.

Natürlich kann das Ständige sein.

Aber Hartmann glaubt es nicht.

Es sieht vielmehr so aus, als sei ihr wirklich alles gleichgültig, was jetzt weiter mit ihr geschieht.

„Sie schäufert mir noch immer die endgültige Antwort auf meine Frage“, sagt er. „Ich wollte Ihren vollständigen Namen wissen.“

„Zabella“, antwortet sie, „und wenn Sie mich nach meinem Familiennamen fragen“, sie zuckt die Schultern, „augenblicklich heiße ich laut meinem Paß Starlowitz. Zabella Starlowitz.“

dem Schreibtisch steht. Gehorham läßt sie sich nicht.

Dann bleibt er einen Augenblick stehen, greift sich endlich nervös eine Zigarette, geht um den Schreibtisch herum und läßt sich mit einem pföflichen Kluck in den Sessel davor fallen.

Sie hat jede seiner Bewegungen mit aufmerksamem Augen verfolgt.

„Wie heißen Sie denn eigentlich? Und wie sind Sie hier hergekommen? Und wie deutet mit der Hand auf das nebenanliegende Wohnzimmer.“

„Durch die offene Tür vom Garten her.“

„Ah“, antwortet er, „und Ihr Name...?“ Sie zögert ein wenig, wie eine Fingerring mit der Schmutz des Fernsprechers spielen. Ein pföfliches Zittern befallt sie.

„Zabella.“

„Ist sie tollast, aber dann beugt sie sich ängstlich vor.“

„Werden Sie nun die Polizei herbeirufen?“

„Nein“, antwortet er, „und ich werde Sie nicht anrufen.“

„Aber Zabella ist doch nur der Bormame.“

In diesem Augenblick klingelt das Telefon. Hartmann nimmt den Hörer ab und meldet sich. Es ist das erwartete Gespräch.

Er muß eine Weile warten, bis das Fräulein vom Amt die Verbindung endgültig hergestellt hat.

„Währenddessen läßt er das Mädchen, das Zabella heißt, nicht aus den Augen. Sie rüchert sich überaupt nicht. Sie sitzt völlig zusammengekauert am Schreibtisch. Aber sie weicht seinem Blick auch nicht aus.“

Verwundert, höchst merkwürdig! Sie brauchte doch jetzt bloß anzufpringen und dabonzuhalten. Sicherlich würde sie einen so großen Vorprung gewinnen, daß er sie nicht wieder einholen könnte.

Endlich meldet sich die Londoner Firma. Sie hat noch viele Rückfragen, und das Gespräch zieht sich sehr in die Länge. Als Hartmann endlich sehr genau nachdenkt, auch selbst einige Berechnungen auszuführen, und als er endlich den Hörer wieder auflegt, ist fast eine Viertelstunde vergangen.

Das Mädchen sitzt noch immer vor seinem Schreibtisch. Er liegt in ihrem Blick eine Ergebenheit, die ihn bestünde rüchert.

Natürlich kann das Ständige sein.

Aber Hartmann glaubt es nicht.

Es sieht vielmehr so aus, als sei ihr wirklich alles gleichgültig, was jetzt weiter mit ihr geschieht.

„Sie schäufert mir noch immer die endgültige Antwort auf meine Frage“, sagt er. „Ich wollte Ihren vollständigen Namen wissen.“

„Zabella“, antwortet sie, „und wenn Sie mich nach meinem Familiennamen fragen“, sie zuckt die Schultern, „augenblicklich heiße ich laut meinem Paß Starlowitz. Zabella Starlowitz.“

Er sieht sie an, als zweifelte er an ihrem Verstand.

„Was heißt das nun wieder?“ sagt er unbeherrschert. „Mit das nun Ihre richtiger Name oder nicht?“

„Ich weiß es nicht“, antwortet sie, noch immer Ergebenheit in der Stimme und in den Augen. Hill Hartmann springt erregt auf.

„Das ist doch Unfug!“ Sie müssen doch wissen, wie Sie heißen und wo Sie sind!“

„Jetzt hängt sie sogar an zu weinen. Hill Hartmann würde sich die Haare raufen. Warum hat er sich überhaupt auf diese Unterhaltung eingelassen? Es wäre viel besser gewesen, wenn er wirklich sofort die Polizei verständigt hätte.“

Ja, warum hat er das nicht getan?

Er weiß es selbst nicht.

Aber er muß das Mädchen, das sich Zabella Starlowitz nennt, immerfort ansehen.

Er wird wieder ruhiger und setzt sich auf seinen Sessel.

„Nun höre Sie einmal gut zu“, redete er auf sie ein und bemüht sich, seiner Stimme einen fast väterlichen Klang zu geben. „Ich will Ihnen ja nichts tun. Ich nehme an, daß Sie aus Not hier eingedrungen sind. Ich zwar schäme mich, aber mein Gott, wenn man Hunger hat, kann eben alles vorkommen. Simeesvermittlung sozusagen. Nicht wahr? Warum lächeln Sie denn?“

Wahrhaftig, das Mädchen lächelt bei seinen Worten und nun schüttelt es sogar den Kopf. „Nein“, sagt sie, „es war durchaus keine Simeesvermittlung, Herr Hartmann...“

„Wohin wissen Sie denn meinen Namen?“ fragt er verbittert.

„Sie lächelt noch immer.“

„Sie haben sich mir vorhin vorgestellt, und außerdem haben Sie eben am Telefon Ihren Namen wiederholt.“

„Ach ja — ja, natürlich. Aber was Sie da sonst sagen — es ist keine Simeesvermittlung gewesen und so...“ Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß Sie mit Verstand und nach genauer Ueberlegung hier eingedrungen sind? Sie nicht.“

„Doch“, sagt sie, „nach sehr reiflicher Ueberlegung. Ich habe es erst getan, nachdem ich mich durch genaue Beobachtung davon überzeugt hatte, daß der Besitzer augenblicklich beruflich und nur ein einziger Behälter im Hause ist.“

Dieses freimütige Geständnis verblüfft ihn, bedarrt, daß er mit Mühe nach einer Antwort sucht. „Aber“, sagt er mit einem letzten Versuch, die Gesprächsleitung, die er für ihr Verhalten gefunden hat, wenigstens vor sich selber zu verteidigen. „Sie haben es doch nicht nötig, einzuweichen zu gehen, um Geld zu verdienen. Sie sind doch jung, können arbeiten; sicherlich sind Sie auch klug...“

(Fortsetzung folgt)

